

# Pleistozäne Hominidenreste aus Höhlen Südwestdeutschlands

Wilfried Rosendahl

## Inhalt:

### 1. Einleitung

### 2. Lokalitäten

#### 2.1 Vogelherd-Höhle

#### 2.2 Hohlenstein-Stadel

#### 2.3 Höhle im Haldenstein/Urspring

#### 2.4 Brillenhöhle (Zwickerhöhle)

#### 2.5 Geißenklösterle

#### 2.6 Sirgenstein

#### 2.7 Hohler Fels bei Schelklingen

#### 2.8 Kleine Scheuer am Rosenstein

#### 2.9 Burghöhle bei Dietfurt

#### 2.10 Burkhardshöhle

#### 2.11 Schafstall

#### 2.12 Petersfels

### Literatur

## 1. Einleitung

Sowohl die dort herrschenden, besonders günstigen Erhaltungsbedingungen (ROSENDAHL & TIETGEN 1997), als auch ihre natürliche Funktion als Wohn- und Zufluchtsstätte machen Höhlen zu den bedeutendsten paläoanthropologischen Fundstellen Eurasiens. Auch der größte Teil der bis heute in Deutschland entdeckten pleistozänen Hominidenreste stammt von Höhlenfundstellen. Insgesamt 23 Fundstellen verteilen sich auf die fünf Bundesländer Nordrhein-Westfalen (ROSENDAHL 1997a), Hessen, Thüringen (ROSENDAHL 1997b), Bayern und Baden-Württemberg. Mit zwölf Lokalitäten befinden sich mehr als die Hälfte dieser Fundstellen in den Karstgebieten Südwestdeutschlands bzw. Baden-Württembergs (Abb.1).

Daß nur Lokalitäten mit jungpleistozänen Funden Erwähnung finden (zeitlich gesehen belegen die Funde nur den jüngeren Abschnitt des Jungpleistozäns, den des Würmglazials, von 115 000 bis vor 10 000 Jahren), liegt nicht an einer geochronologisch ausgerichteten Selektion der Fundorte durch den Autor, sondern vielmehr daran, daß keine mittel- oder gar altpleistozäne Hominidenfunde von Höhlenfundstellen bekannt sind. Alle diesbezüglichen Funde Südwestdeutschlands, und auch aus dem gesamten Bundesgebiet, wurden in Freilandfundstellen, wie z.B. Kies- und Sandgruben (Steinheim a. d. Murr und Mauer bei Heidelberg) entdeckt (ROSENDAHL 1995). Ein Fehler wäre es, daraus den Schluß zu ziehen, daß unsere Vorfahren erst im Jungpleistozän die Höhlen bzw. ihre eingangsnahen Bereiche zum Schutz aufgesucht haben. Mehreres spricht dagegen: Einerseits sind aus anderen Ländern Höhlenfunde aus den älteren Abschnitten des Pleistozäns bekannt, z.B. von Tautavel in Südfrankreich (Mittelpleistozän) oder aus Atapuerca in Spanien (Altpleistozän). Andererseits können viele verschiedene Prozesse zur Einlagerung von Knochen in Höhlensedimente führen, so daß es nicht zwingend ist, daß Fundhöhlen auch gleichzeitig "Wohnhöhlen" waren. Eine andere Möglichkeit für den Eintrag wäre der durch Raubtiere, wie z.B. die eiszeitliche Höhlenhyäne. Bißspuren an den Knochen können ein möglicher Hinweis darauf sein (z.B. am Femur Bruchstück eines Neandertalers aus der Stadelhöhle im Hohlenstein; KUNTER & WAHL 1992). Eine weitere Erklärung für das Fehlen älterer Hominidenreste aus Höhlen könnte sein, daß solche Schichten und Funde durchaus zur Ablagerung gekommen sind, diese aber bei nachfolgenden Prozessen, d.h. noch vor oder durch die Bildung der jungpleistozänen Schichtfolgen zerstört und wieder abgetragen wurden. Für eine solche Erklärung spräche die insgesamt sehr geringe Zahl von bekannten Höhlen mit mittel- oder altpleistozänen Sedimentfüllungen. Einziges gesichertes Beispiel für eine solche Fundstelle aus Südwestdeutschland ist die, auch als Schauhöhle ausgebaute, Gutenberger Höhle/Heppenloch bei Lenningen (ADAM 1975). Hier fanden sich neben den Resten verschiedenster Großsäuger auch Knochen und Zähne von Macaccen, einer meerkatzenartigen Affenart. Es handelt sich um den letzten

Nachweis für das natürliche Vorkommen von Affen in Deutschland.

Während des Jungpleistozäns lebten in Deutschland nacheinander (eventuell auch kurzzeitig parallel) zwei Menschenformen. Die ältere der beiden war der Neandertaler (*Homo sapiens neanderthalensis*). Während die rein archäologischen Belege für die Anwesenheit des Neandertalers in Südwestdeutschland des öfteren gegeben sind, z.B. am Kogelstein, am Sirgenstein und im Geißenklösterle (alle im Urdonautal bei Blaubeuren), gibt es bis heute nur einen einzigen direkten Beleg, ein Oberschenkelfragment aus der Höhle Hohlenstein-Stadel im Lonetal.

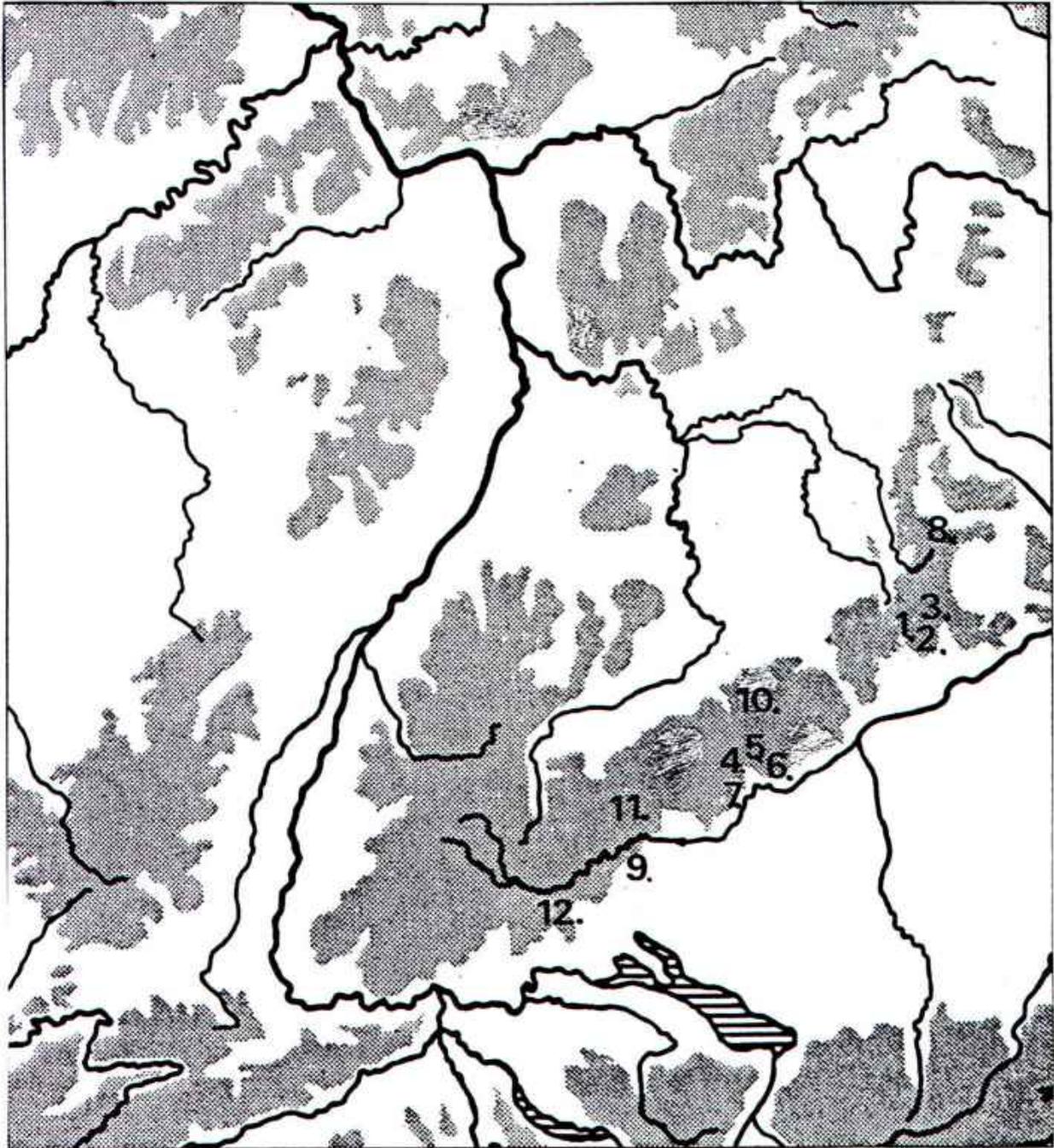


Abb. 1: Lage der Fundstellen (1=Vogelherd, 2=Hohlenstein-Stadel, 3=Haldensteinhöhle, 4=Brillenhöhle, 5=Geißenklösterle, 6=Sirgenstein, 7=Hohler Fels, 8=Kleine Scheuer, 9=Burghöhle Dietfurt, 10=Burkhardshöhle, 11=Schafstall, 12=Petersfels)

Im Zeitraum vor etwa 35 000 wurde der Neandertaler vom modernen Menschen, dem *Homo sapiens sapiens* oder Cro-Magnon Menschen abgelöst. Der *Homo sapiens sapiens* ist dem heutigen Menschen anatomisch gleich und findet sich in den jungpaläolithischen Schichtfolgen. Alle anderen Hominidenfunde aus den Höhlen Südwestdeutschlands stammen von diesem Menschen. Vier aus der ältesten Phase, dem Aurignacien, einer aus dem Gravettien und sieben aus der jüngsten Phase, dem Magdalénien.

## 2. Lokalitäten

Im Folgenden geht es weniger um eine eingehende Beschreibung des paläo-anthropologischen Fundmaterials, als vielmehr um eine kurzgefaßte Darstellung mit Angaben zur Lage, zum Fundjahr, zur zeitlichen Einordnung sowie zu wichtiger Referenzliteratur.

### 2.1 Vogelherd-Höhle

Schwäbische Ostalb, Lonetal, Gemeinde Stetten, Kreis Heidenheim

Es handelt sich um eine 1930 entdeckte und 1931 von G. Riek ausgegrabene Durchgangshöhle. Die ursprünglich vollkommen verfüllte Höhle besitzt drei Eingänge, die durch einen 25 m langen und bis zu 7 m breiten (vom Süd- zum Südwest-Eingang) bzw. einen 15 m langen und schmalen Gang (vom Südwest- zum Nord-Eingang) miteinander verbunden sind.

Der Vogelherd enthielt eine der wichtigsten Schichtenfolgen Südwestdeutschlands. Auf einer Felsbasis lagen mehrere mittelpaläolithischen Horizonte (frühes Mittelpaläolithikum, Micoquien und Moustérien; Fundschicht VII - IX), überdeckt von zwei Aurignacien- (IV - VI) und zwei Magdalénienlagen (II u. III). Den Abschluß bildete eine neolithische Schicht (I) unter Humusbedeckung.

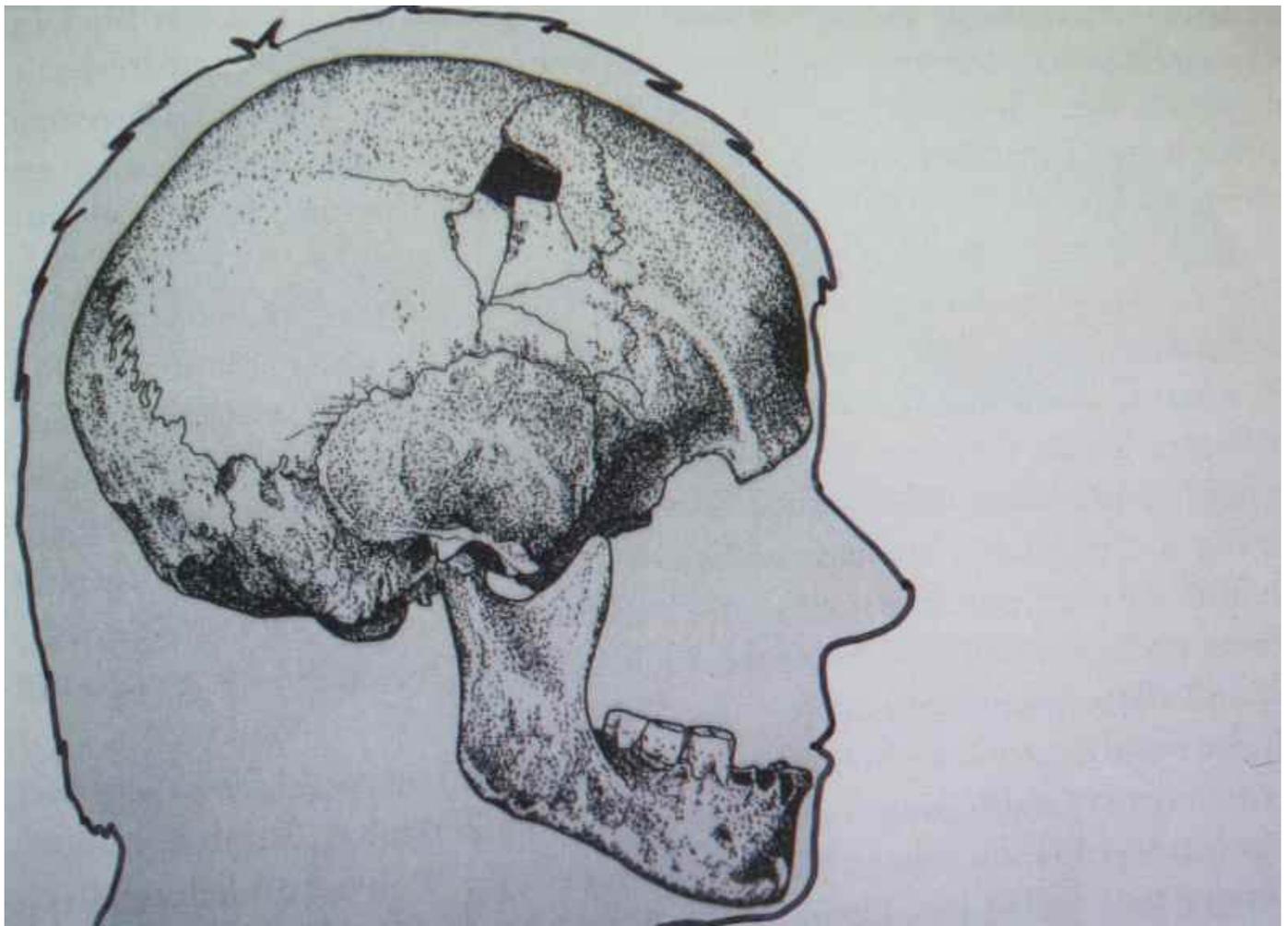


Abb. 2 : Umrißrekonstruktion mit Schädel Fund 'Stetten I' aus der Vogelherdhöhle ( Umgezeichnet nach MÜLLER-BECK 1983)

Vor allem die Aurignacienhorizonte (IV u. V) mit den Funden mehrerer, aus Elfenbein gefertigten, tierfigürlichen Kleinkunstwerken machten die Fundstelle weltberühmt. Aus einer der Aurignacienlagen stammen auch die stratigraphisch gesicherten paläoanthropologischen Funde. Zwischen dem 22 - 24.7.1934 wurden in der Fundschicht VI ein Hirnschädel mit Unterkiefer (Stetten I; Abb. 2), ein Oberarmknochen, zwei Lendenwirbel und ein Mittelhandknochen gefunden. Ob es sich dabei um die Skelettreste von mehr als einem Menschen handelt, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Ein zweiter

Schädel (Stetten II) wurde in gestörten Schichten gefunden, so daß eine sichere zeitliche Zuordnung nicht möglich ist. Sicher ist lediglich, daß es sich um einem etwa 20 -30 jährigen Mann moderner Anatomie handelt.

Lit.: Riek 1932, Gieseler 1937, Czarnetzki 1983

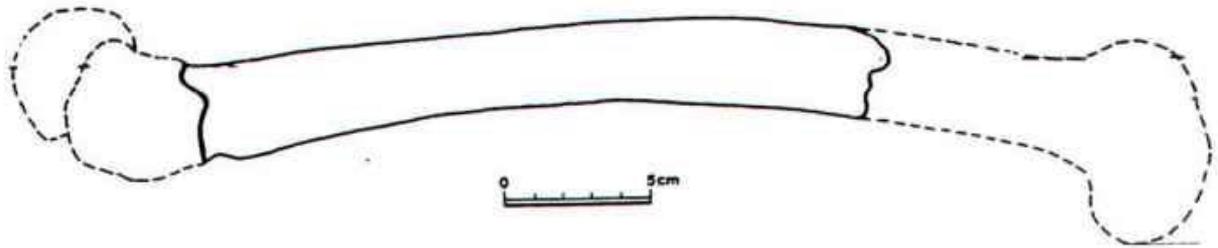


Abb. 3: Zeichnung eines Neandertalerfemurfragmentes aus dem Hohlenstein-Stadel im Lonetal. Fragmenteinpassung in den gesamten Oberschenkel (Rekonstruktion). Umgezeichnet nach KUNTER & WAHL 1992.

## 2.2 Hohlenstein-Stadel

Schwäbische Ostalb, Lonetal, Gemeinde Stetten, Kreis Heidenheim

Eine 50 m lange Horizontalhöhle, die 1935-1939 von R. Wetzel und O. Völzing, 1956-1960 von R. Wetzel und 1983 von E. Wagner ausgegraben wurde. Mit einer Breite von 8 m und einer Höhe von vier Metern ist der Höhleneingang recht groß und auffällig. Bei den verschiedenen Ausgrabungen konnten insgesamt sieben archäologische Schichten differenziert werden, die vom Neolithikum über das Magdalénien und Aurignacien bis in ein mehrere Schichten umfassendes Mittelpaläolithikum reichten. Neben diesem archäologischem Inventar fanden sich auch zahlreiche Faunenreste.

Im Juli 1937 entdeckten O. Völzing und R. Wetzel in der mittelpaläolithischen Schicht VII ("Schwarzes Mousterian") das Oberschenkelfragment eines Neandertalers (Abb.3). Es handelt sich um den einzigen direkten Neandertalerbeleg für Südwestdeutschland. Das Femurfragment zeigt an beiden Enden deutliche Hyänenbißspuren (Abb.4). Es läßt sich aber nicht sagen, ob das Fragment durch die Hyäne in die Höhle gelangte oder ob diese den Knochen dort fand. Damit bleibt auch ungeklärt, ob ursprünglich noch andere Skelettelemente in der späteren Fundschicht lagen.



Abb. 4: Zeichnung (1:2) des Femurfragmentes (beidseitig). Deutlich sind die Nage-/Bißspuren an den jeweiligen Enden zu erkennen (nach KUNTER & WAHL 1992).

Ein zweiter Hominidenrest, ein einzelner Zahn, fand sich 1939 in der Aurignacienschicht (IV). Er lag in direkter Nähe

einer Elfenbeinstatue, die als "Löwenmenschen" weltweit bekannt ist.

Lit.: Völzing 1938, R.R. Schmidt 1912, Kunter & Wahl 1992

### 2.3 Höhle im Haldenstein/Urspring

Schwäbische Ostalb, Lonetal, Gemeinde Urspring, Kreis Heidenheim

Die Haldensteinhöhle ist eine 35 lange Spaltenhöhle im Haldensteinfelsen bei Urspring (Abb.5), unweit der Lonequelle. 1938 begann G. Riek mit der Ausgrabung eines kleinen, etwa 4 x 6 m großen Raumes in der Nähe des Eingangs. Unter Deckenversturzböcken fanden sich insgesamt 10 Schichten, die vom Mittelalter (Schicht II), über das Jungpaläolithikum (Schicht VI) bis ins Mittelpaläolithikum (VIII u. IX) reichten. Die Fundschichten lieferten nur wenige archäologische Funde, dafür aber eine reiche Fauna. Die Reste eines Jungpaläolithikers befanden sich im Magdalénienhorizont und bestehen aus dem Radius (Unterarmknochen/Speiche) und der Patella (Kniescheibe) eines Erwachsenen.

Lit.: Riek 1938

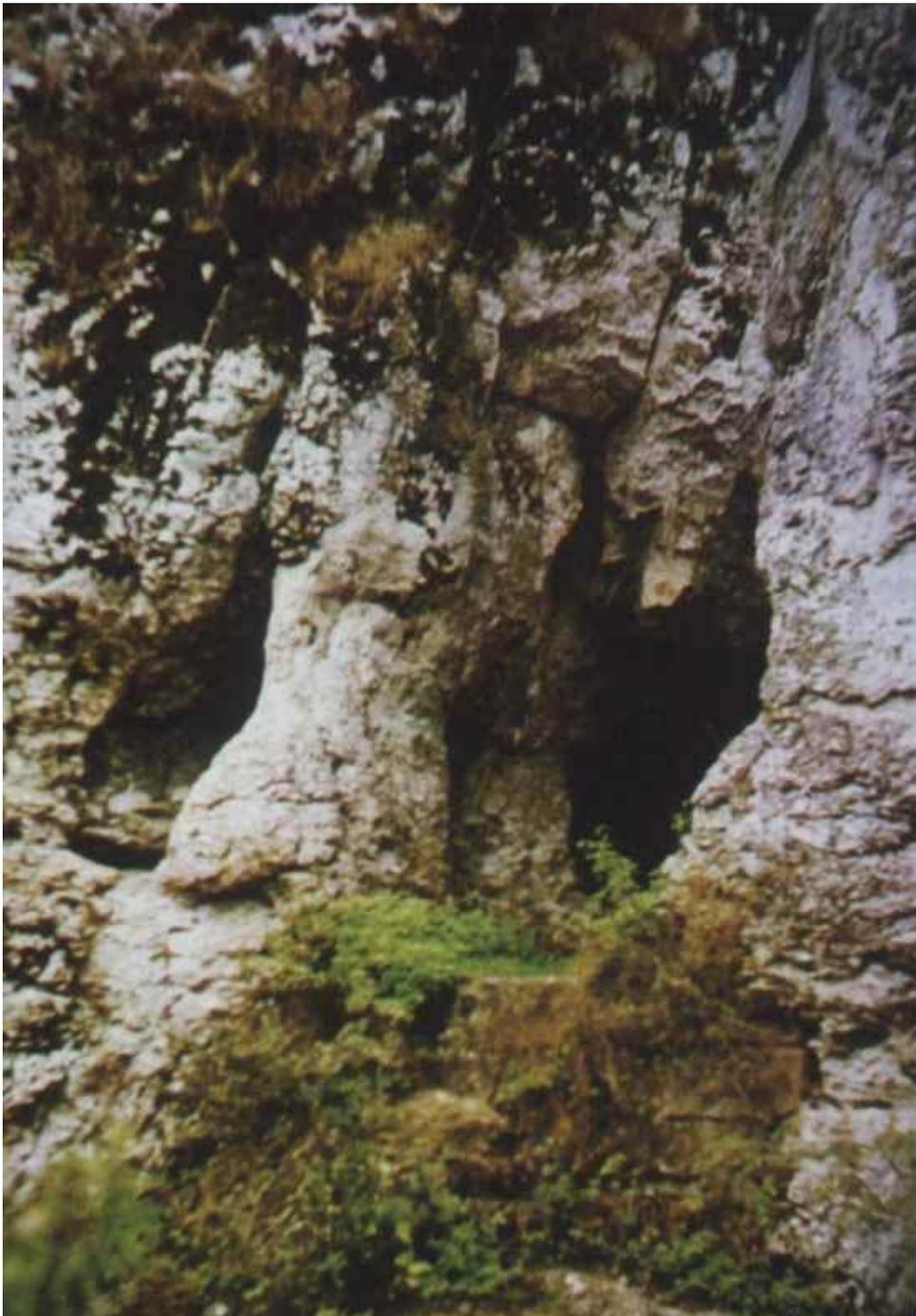


Abb. 5: Eingang der Haldensteinhöhle bei Urspring

## 2.4 Brillenhöhle (Zwickerhöhle)

Südrand der mittleren Schwäbischen Alb, Ur-Donautal/Aachtal bei Weiler, Gemeinde Blaubeuren, Alb-Donau-Kreis  
Vom nach Süden gerichteten Eingang der Brillenhöhle (bei ca. 600 m ü.NN.) führt ein kurzer Gang in eine kuppelartige Halle mit einem Durchmesser von etwa 17 m. Ihren Namen erhielt die Höhle von zwei ovalen, durch einen schmalen Steg getrennte Deckendurchbrüche. Den ersten Ausgrabungen durch R. R. Schmidt im Jahre 1921 folgten mehrere Grabungskampagnen von 1955 bis 1963 unter der Leitung von G. Riek. Während dieser Hauptgrabung wurde die Höhle komplett ausgeräumt. Die archäologischen Funde verteilen sich auf sieben Horizonte der Gesamtabfolge und reichen von der Urnenfelderzeit über die Bronzezeit und das Neolithikum bis zum Jungpaläolithikum (Magdalénien, Gravettien und Aurignacien). Die Horizonte von Magdalénien (Schicht IV) und Gravettien (Schichten V, VI u. VII) bilden die mächtigsten und wichtigsten Abfolgen. Eine reiche späteiszeitliche Fauna ist hieraus ebenfalls belegt. Die Hominidenreste, craniale und postcraniale Knochen-, Kiefer- und Schädelfragmente (Abb. 6) fanden sich in Schicht IV und stammen von mindestens drei, eventuell vier Individuen, darunter ein Kind. Sie wurden im Okt. 1956 von G. Riek in direkter Nähe zwei verschiedener Feuerstellen entdeckt. Dieser, und der Umstand, daß einige Knochen Schnittspuren aufweisen, führten dazu, daß die Funde als Reste einer kannibalistischen Handlung interpretiert wurden. Heute deutet man die Befunde als eine, in machen Kulturkreisen auch heute noch zelebrierten, rituellen Leichenzerstückelung.

Lit.: Riek 1958 u. 1972, Gieseler & Czarnetzki 1972



Abb. 6: Hominidenknochen aus den Schichten des Magdalénien der Brillenhöhle. (aus GIESELER & CZARNETZI 1972)

## 2.5 Geißenklösterle

Südrand der mittleren Schwäbischen Alb, Ur-Donautal/Aachtal bei Weiler, Gemeinde Blaubeuren, Alb-Donau-Kreis  
Das Geißenklösterle ist eine unweit von Blaubeuren-Weiler, auf der rechten Talseite des heutigen Aachtals liegende Höhlenruine.

Etwa 60 m über dem Talgrund, inmitten einer Felsgruppe aus Weißjurakalkstein, bildet die Ruine einer größeren Höhlenhalle ein nach Westen gerichtetes Halbrund, in dessen hinterem Teil sich zwei kleine Höhlungen bzw. Abris befinden.

Nach ersten Probegrabungen durch RIEK 1957 und durch WAGNER 1973, finden seit 1974 mit einigen Unterbrechungen unter der Leitung von J. HAHN vom Institut für Urgeschichte der Universität Tübingen jährlich Ausgrabungen statt.

Das bisher gegrabene Schichtprofil umfaßt etwa 50 000 Jahre, wobei der Fundschwerpunkt in den jungpaläolithischen Schichten (36 000 bis vor 23 000 Jahren) liegt. Besonders erwähnenswert sind die überregional bedeutenden Funde von mehreren kleinen, aus Elfenbein geschnitzten Figuren von Mammut, Bison, Höhlenbär sowie das Halbr relief einer menschenähnlichen Figur (Adorant). Alle stammen aus den Aurignacienschichten und haben ein Alter von 32 000 - 30 000 Jahren.

Die bisher einzigen Hominidenreste stammen aus den jüngeren, etwa 23 000 Jahre alten Gravettien-Schichten. Es handelt sich um die Fragmente von zwei Molaren, die während der Ausgrabungen 1989 und 1990 entdeckt wurden.

Lit.: Hahn, J. 1988, Hahn A. et al. 1989, Hahn & Kind 1991

## 2.6 Sirgenstein

Südrand der mittleren Schwäbischen Alb, Ur-Donautal/Aachtal zwischen Blaubeuren und Schelklingen, Alb-Donau-Kreis  
Der Sirgenstein ist ein auf der linken Seite des Aichtales liegendes, etwa 45 m hohes Felsmassiv, an dessen Fuß sich die gleichnamige Höhle befindet.

Die Höhle öffnet sich mit einem etwa 6 m breiten und 3-4 m hohen, überhängenden Eingang. Ein schlauchartig gewundener Gang vergleichbarer Größe führt 48 m in das Innere und endet in einem kuppelartig erhöhten Raum mit zwei kleinen Deckenöffnungen.

Wissenschaftlich entdeckt und ausgegraben wurde die Höhle 1906 von R. R. Schmidt. Er legte ein insgesamt 2 m mächtiges Profil frei, welches unter mittelalterlichen und metallzeitlichen Schichten mehrere jungpaläolithische (Magdalénien I, Gravettien II und Aurignacien III - VI) sowie zwei mittelpaläolithische Horizonte (VII u. VIII) aufwies. Alle jungpleistozänen Schichten enthielten neben zahlreichen Artefakten auch eine reiche eiszeitliche Fauna.

Die paläoanthropologischen Funde stammen aus dem jungpaläolithischen Fundhorizont VI und bestehen aus drei einzelnen Zähnen. Zwei, ein oberer Eck- und Backenzahn belegen eine etwa 35-50 jährige Person, ein weiterer oberer Eckzahn eine 50-60 jährige, zweite Person.

Lit.: R.R. Schmidt 1910 u. 1912

## 2.7 Hohler Fels bei Schelklingen

Südrand der mittleren Schwäbischen Alb, Ur-Donautal/Aachtal, Gemeinde Schelklingen, Alb-Donau-Kreis  
Der Hohle Fels ist eine der bedeutendsten archäologischen Höhlen im Aachtal zwischen Schelklingen und Blaubeuren und befindet sich auf der rechten Talseite, etwa 1,5 km von Schelklingen entfernt.

Über ein nach Nordwesten geöffnetes Höhlenportal führt ein etwa 20 m langer Eingangstunnel in eine große Halle mit 500 m<sup>2</sup> Grundfläche bzw. 6000 m<sup>3</sup> Rauminhalt. Es handelt sich um eine der größten Höhlenhallen der Schwäbischen Alb.

Erste Ausgrabungen fanden bereits 1870/71 durch FRAAS und HARTMANN statt. Sie stellen den Beginn der urgeschichtlichen Forschungen im Aachtal dar.

Weitere Grabungen durch verschiedene Ausgräber fanden 1958-1969 und 1977-1979 statt. Seit 1987 kommt es im Auftrag des Landesdenkmalamts unter Leitung von Prof. J. HAHN von der Universität Tübingen zu jährlichen Grabungskampagnen in einem Nischenbereich des Eingangstunnels.

Der Schichtaufbau, der vom Mittelalter über die Jungsteinzeit bis ins Magdalénien und Gravettien reicht, besteht aus einem komplexen System ineinanderlaufender Abflußrinnen, die von einem großen Schuttkegel aus der Höhlenhalle kommen.

Bei den Ausgrabungen 1978 wurden aus dem Magdalénienhorizont drei Extremitätenfragmente, d.h. zwei Oberschenkel- (rechts und links) sowie ein Wadenbeinfragment von *Homo sapiens sapiens* geborgen.

Lit.: Hahn & Kind 1991

## **2.8 Kleine Scheuer am Rosenstein**

Der Rosenstein ist ein halbinselartiges, etwa 2 km langes, der Ostalb vorgelagertes Bergmassiv bei Heubach (Ostalbkreis). Mehrere der zahlreichen "Rosenstein-Höhlen" wurden im Jungpleistozän urgeschichtlich genutzt, darunter auch die Kleine Scheuer.

Die Höhle befindet sich 135 m über der Talsohle (648 m NN.) an der südwestlichen Kante des Rosensteinfelsens und öffnet sich mit einem etwa 7 breiten und 8 m hohen, durch Frostverwitterung fast rechteckig geformten Höhlenportal (Abb.7). Das Höhleninnere ist durch eine leicht nach hinten ansteigende, etwa 13 m lange Halle, an deren Ende eine 1,90 m hohe Felsbarriere den hinteren Höhlenteil abriegelt, gegliedert. An der linken Seitenwand dieser recht schmalen und niedrigen Engstelle befindet sich ein Bärenschliff. Direkt hinter der Barriere fällt der Boden steil ab und steigt dann bis zum Ende wieder an.

Das Hominidenmaterial, ein linker unterer Schneidezahn und ein linker unterer erster Prämolare wurden bei Ausgrabungen durch F. Keller 1919 und A.H. Nuber 1920 entdeckt. Zeitlich werden sie, auf Grund von Begleitfunden (Faunenreste und Artefakte) ins Magdalénien gestellt.

Lit.: Keller 1921, H. Maier 1936



*Abb.7: Portal der 'Kleinen Scheuer' am Rosenstein bei Heubach*

## **2.9 Burghöhle bei Dietfurt**

Oberes Donautal, Kreis Sigmaringen, Gemeinde Inzigkofen

Unweit des Weilers Dietfurt steht am rechten Ufer der Donau ein durch Erosion isolierter Felssockel von gut 20 m Höhe. Kennzeichnend für die steilwandige Felsbastion ist die Turmruine einer Burg aus dem 11. bis 15. Jahrhundert. In halber Höhe unterhalb der Ruine befindet sich im Fels eine Höhle von 40 m Länge, Burghöhle genannt. Die Höhle besteht aus drei hallenartigen Räumen, die durch schmale Gänge miteinander verbunden sind (Abb.8). Erste Grabungsarbeiten in der bis in die Neuzeit genutzten Höhle erfolgten in den Jahren 1971-1973. Es zeigte sich ein Profil mit mehreren archäologisch interessanten Schichten. Da beide Zugänge der Höhle vermauert bzw. verschlossen waren, schien die Höhle vor Raubgräbern genügend gesichert und eine komplette Ausgrabung in naher Zukunft nicht notwendig.

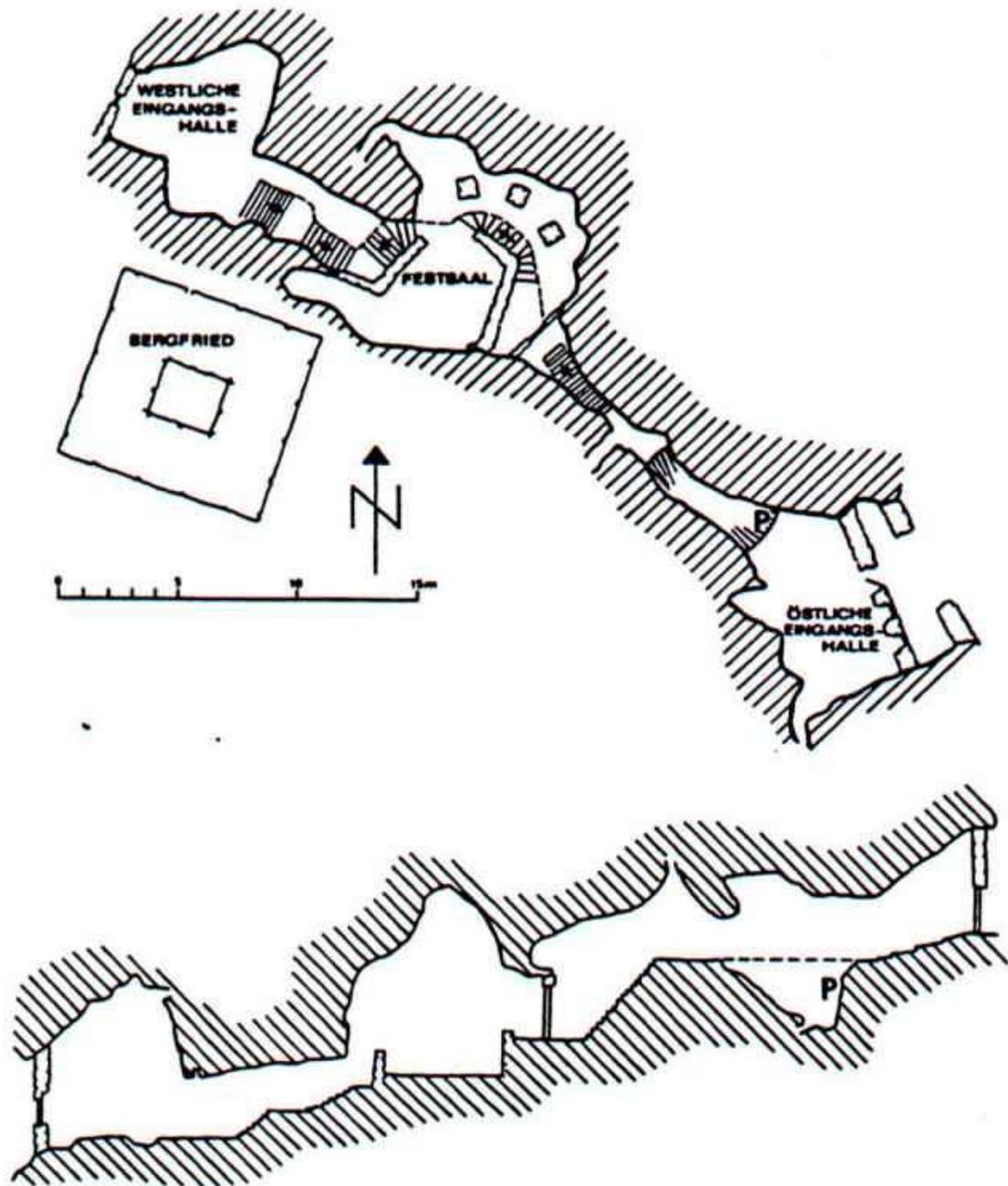


Abb. 8: Grundriß und Aufriß der Burghöhle Dietfurt. Seit 1987 wird bei P und in der östlichen Eingangshalle gegraben (nach TAUTE 1987).

Als 1986 dennoch Raubgräber nicht unerheblichen Schaden anrichteten, begann 1987 Prof. W. Taute/Uni Köln in Zusammenarbeit mit dem Landesdenkmalamt Baden-Württemberg mit der systematischen Ausgrabung der Höhle. Seit dieser Zeit kommt es zu jährlichen Grabungswochen. Die Schichtfolge reicht mittlerweile vom Mittelalter über die Bronzezeit und das Neolithikum bis ins Jungpaläolithikum (Magdalénien und Gravettien). Sowohl die archäologischen als auch die paläontologischen Funde sind sehr zahlreich. Die ersten direkten Belege für die Anwesenheit des Menschen fanden sich während der Grabungen 1988 in den Schichten des Magdalénien. Der Fund bestand aus Einzelzähnen und Schädelteilen mit deutlichen Schnittspuren. Weitere Funde, ebenfalls aus dem Magdalénien, waren bei den Grabungen 1990 und 1991 vier Fingerknochen. Ob alle Reste zu einem Individuum gehören ist nicht sicher, klar ist lediglich, daß sie von einer erwachsenen Person stammen.

Lit.: Taute 1987, Taute 1989 und Taute et al. 1992

## 2.10 Burkhardshöhle

Mittlere Schwäbische Alb, Gemeinde Westerheim, Alb-Donau-Kreis

Die Burkhardshöhle, 1933 von G. Riek entdeckt und im Frühjahr 1945 durch deutsche Truppen gesprengt, befand sich wenige Kilometer nordwestlich von Westerheim. Ihr nur 40 cm großer Eingang lag unter einer Felswand im Hochbuch Wald. Während zweier Grabungskampagnen in den Jahren 1933 und 1934 konnte Riek und seine Mitarbeiter unter dem bekannten Eingang ein Profil von über 6 m Mächtigkeit freilegen. Unter holozänem Humus stieß er auf späteiszeitliche Schichten, die, so erbrachte eine Nachbearbeitung des archäologischen Fundinventars durch U. Simon von der Universität Tübingen, in das Spätmagdalénien zu stellen sind. Diese Nachbearbeitung führte auch zur Entdeckung mehrerer Schädelstücke, die vom ???? stammen. Mit aller Wahrscheinlichkeit sind auch sie aus dem Magdalénien-Horizont.

Lit.: Riek 1935, Hahn & Kind 1991

## **2.11 Schafstall**

Westliche Schwäbische Alb, Gemeinde Veringenstadt

Veringenstadt ist eine kleine Gemeinde im Laucherttal, etwa 80 km südwestlich von Ulm. In direkter Umgebung der Ortschaft befinden sich einige, vor allem dem urgeschichtlich Interessierten bekannte Höhlen und Abris, die bis in das Mittelpaläolithikum zurückreichende paläontologische und archäologische Funde geliefert haben (Abb.9). Dazu zählt auch der Schafstall, ein etwa 30 m langer und 5 m breiter Abri, der in den Jahren 1944 bis 1948 von E. Peters ausgegraben wurde. Zum Fundgut dieser Ausgrabungen gehört auch ein bis heute nicht näher untersuchter menschlicher Molar, der vermutlich ins Aurignacien zu stellen ist.

Lit.: Hahn 1977



*Abb. 9: Denkmal für die urgeschichtlichen Höhlenfundstellen um Veringenstadt, eine aus Stein gehauene Neandertalerfigur.*

## **2.12 Petersfels**

Brudertal bei Engen, Kreis Konstanz

Der Petersfels, eine Weißjurafelspartie, und die darin liegende gleichnamige Höhle befinden sich am Südhang des Brudertales, einem Trockental, nur wenige Kilometer östlich von Engen, einer kleinen Stadt im Hegau, östlich des Bodensees.

Die Höhle wurde 1927 vom namensgebenden Erstausräber entdeckt und besteht aus einer nach Norden geöffneten, 5 m breiten und hohen Halle, die sich nach Südwesten in einem abfallenden, schmalen Gang fortsetzt.

Beginnend mit PETERS (1927 - 1932) wurden die magdaleniézeitlichen Kulturschichten des Petersfels bis 1992 von wechselnden Ausgräbern in mehreren Kampagnen ausgegraben, zuletzt durch G. ALBRECHT von der Universität Tübingen.

Zum Fundgut gehören neben mehreren tausend Steinwerkzeugen, Knochen- und Geweihgeräten auch Skelettreste vom

jungpaläolithischen Menschen. Es handelt sich sowohl um craniales als auch postcraniales Material von vermutlich 7 Individuen (Petersfels 1- 7), drei Erwachsenen und vier Kindern. Entdeckt wurden die Hominidenreste bei der Ausgrabung und zum Teil bei Nachbearbeitungen des Fundmaterials. Bekannt ist der Petersfels auch für seine Venusstatuetten aus Gagat, die vermutlich als Kettenanhänger Verwendung fanden.

Lit.: Peters 1930, Peters & Toepfer 1932, Mauser 1970 und Albrecht et. al. 1994

## Literatur:

- Adam, K.-D. (1975): Die mittelpleistozäne Säugerfauna aus dem Heppenloch bei Gutenberg (Württemberg).- Stuttgarter Beitr. z. Naturkunde, B,3, S. 1-247; Stuttgart.
- Albrecht, G. et al. (1994): Die Funde vom Petersfels.- Fundberichte aus Baden-Württemberg, 19, S. 49-62; Stuttgart.
- Czarnetzki, A. (1983): Zur Entwicklung des Menschen in Südwestdeutschland. - In: Urgesch. Bad.-Württ., Hrsg.: H. Müller-Beck, S. 217-240; Stuttgart.
- Gieseler, W. (1937): Bericht über die jungpaläolithischen Skelettreste von Stetten ob Lonetal bei Ulm.- Ver. Ges. Phys. Anthropologie, 8, S. 41-48.
- Gieseler, W. & Czarnetzki, A. (1972): Die menschlichen Skelettreste aus dem Magdalénien der Brillenhöhle.- in: Riek, G. (1972) "Das Paläolithikum der Brillenhöhle bei Blaubeuren (Schw.Alb.), S. 165-169; Stuttgart.
- Haas, S. (1991): Neue Funde menschlicher Skelettreste und ihre Ergebnisse.- in: Urgeschichte in Oberschwaben und der mittleren Schwäbischen Alb.- Arch. Inf. aus Baden-Württemberg, 17, S. 37-38; Stuttgart.
- Hahn, J. (1977): Aurignacien. Das ältere Jungpaläolithikum in Mittel- und Osteuropa.- Fundamenta 9; Köln-Wien.
- Hahn, J. (1988): Das Geißenklösterle I. - Forsch. u. Ber. zur Vor- u. Frühgesch. Bad.-Württ., Bd. 26; Stuttgart.
- Hahn, A., Hahn, J. & Scheer, A. (1990): Neue Funde und Befunde aus dem Geißenklösterle bei Blaubeuren, Alb-Donau Kreis.- in Archäologische Ausgr. in Baden.-Württ. 1989, S. 24-29; Stuttgart.
- Hahn, J. & Kind, C-J. (1991): Urgeschichte in Oberschwaben und der mittleren Schwäb. Alb.- Arch. Inform. aus Baden-Württ., H. 17; Stuttgart.
- Keller, F. (1919): Rosensteins Urgeschichte.- Tübingen.
- Kunter, M & Wahl, J. (1992): Das Femurfragment eines Neandertalers aus der Stadelhöhle des Hohlenstein im Lonetal. - Fundber. aus Bad.-Württ., Bd.17/1, S. 111-124; Stuttgart.
- Maier, H. (1936): Die altsteinzeitliche Wohnhöhle "Kleine Scheuer" im Rosenstein (Schw. Alb), Mannus, 28, S. 235-252; Leipzig.
- Mauser, P.F. (1970): Die jungpaläolithische Höhlenstation Petersfels im Hegau.- Sonderh. 13 Baden-Württ. Fundberichte; Stuttgart.
- Peters, E. (1930): Die Altsteinzeitliche Kulturstätte Petersfels.- Augsburg.
- Peters, E. & Toepfer, V. (1932): Der Abschluß der Grabungen am Petersfels bei Engen im badischen Hegau.- Prähist. Zeitschr., 23, S. 155-199.
- Riek, G. (1932): Die Eiszeitjägerstation am Vogelherd im Lonetal.- 338 S.; Tübingen.
- Riek, G. (1935): Kulturbilder aus der Altsteinzeit Württembergs.- Tübingen.
- Riek, G. (1938): Ein Beitrag zur Kenntnis des Süddeutschen Solutreen.- Germania, 22, S. 147-150.
- Riek, G. (1958): Das Paläolithikum der Brillenhöhle im Aachtal bei Blaubeuren.- in W. KRÄMER (ed): Neue Ausgrabungen in Deutschland; S. 6-22; Berlin.
- Riek, G. (1972): Das Paläolithikum der Brillenhöhle bei Blaubeuren (Schw.Alb.) Teil I u II.- Forsch. u. ber. z. Vor- u. Frühgesch. in Bad.-Württ. Bd. 4/I u II, Stuttgart.
- Rosendahl, W. (1995): Der Mensch im Eiszeitalter.- In: Deutschland in der Urzeit; S. 189-209; Augsburg.
- Rosendahl, W. (1997a): Nachweise jungpleistozäner Hominidenreste aus Höhlen Nordrhein-Westfalens.- In: Speläologisches Jahrbuch der Speleogruppe Letmathe 95 u.96; 4 S.; Iserlohn.
- Rosendahl, W. (1997b): Höhlenfundstellen pleistozäner Hominidenreste aus Hessen und Thüringen.-Jahrbuch der HfG Rhein-Main 1996, 6 S.; Mainz.
- Schmidt, R.R. (1910): Der Sirgenstein und die diluvialen Kulturstätten Württembergs, Stuttgart.
- Schmidt, R.R. (1912): Die diluviale Vorzeit Deutschlands.- Stuttgart.
- Taute, W. (1987): Die Burghöhle an der oberen Donau, Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen, Kreis Sigmaringen.- in :Arch. Ausgr. in Bad.-Württ. 1987, S.32-38; Stuttgart.
- Taute, W. (1989): Die Ausgrabungen in der Burghöhle bei Dietfurt 1988 in: Arch. Ausgrabungen in Baden-Württemberg 1988, S. 38-42; Stuttgart.
- Taute, W. et a. (1992): Archäologische Untersuchungen 1990 und 1991 in der Burghöhle Dietfurt an der oberen Donau, Gemeinde Inzigkofen-Vilsingen, Kreis Sigmaringen.- Arch. Ausgrabungen in Baden-Württ. 1991, S.25-31; Stuttgart.
- Völzing, O. (1938): Die Grabungen 1937 am Hohlenstein im Lonetal.- Fundber. Schwaben, N.F., 9, S. 1-17, Stuttgart.